

## Drei von Millionen...

### Der Friedensnobelpreis für drei starke Frauen

Judith Conrads

**Geteilter Preis – dreifacher Preis? Die Mitglieder des Friedensnobelpreiskomitees sahen es so. Und so wurden in diesem Jahr unter Bezugnahme auf das Wirken zahlreicher Friedensfrauen weltweit gleich drei Frauen für ihren Einsatz gewürdigt, die sich auf unterschiedliche Weise für Frieden und Gleichberechtigung einsetzen.**

„Wir können keine Demokratie und dauerhaften Frieden in der Welt erreichen, wenn Frauen nicht die gleichen Möglichkeiten wie Männer haben, um die Entwicklungen auf allen Ebenen der Gesellschaft zu beeinflussen.“ Diese Begründung des Friedensnobelpreiskomitees für ihre Auswahl der diesjährigen Preisträgerinnen, so selbstverständlich ihr Inhalt eigentlich sein sollte, gibt Anlass zur Freude sowohl in der Friedens- als auch der Frauenbewegung. Auch wenn man über die Fragen streiten kann, welche Integrität der Friedensnobelpreis mit seinen umstrittenen Preisträgern der letzten Jahre wie Obama oder Gore überhaupt (noch) besitzt oder wann denn nun mutige Frauen und Männer geehrt werden, die sich gegen einen von der NATO geführten Krieg wenden, so wohnt dem Preis immer noch genügend Symbolcharakter inne, der ihn auch für die Friedensbewegung zu einer nicht zu ignorierenden Instanz macht.

Ein Blick auf die Biografien der Preisträgerinnen zeigt, dass endlich explizit die Arbeit von Frauen für den Frieden und für ihre Rechte in den Fokus der Auszeichnung gerückt wird:

#### Die Preisträgerinnen

Als Vertreterin des Arabischen Frühlings wurde die 32-jährige Tawakkul Karman – als erste arabische Frau überhaupt – mit dem Preis ausgezeichnet. Die Journalistin aus dem Jemen setzt sich dort seit Jahren, lange vor dem bei der westlichen Welt ins Blickfeld gerückten

Frühlingserwachen, für Meinungs- und Pressefreiheit, Frauenrechte und Demokratie ein und hat 2005 das Netzwerk „Journalistinnen ohne Ketten“ ins Leben gerufen. Die gewaltfreien Proteste dieses Jahres gegen den jemenitischen Machthaber Ali A. Salih hat sie mitorganisiert; wöchentliche Demonstrationen für BürgerInnen- und Frauenrechte veranstaltet sie indes bereits seit 2007. Mit Karman, Mitglied der islamischen Islah-Partei, nahm das Nobelpreiskomitee eine muslimische Vertreterin in den Kreis der Preisträgerinnen mit auf, was offenbar ein Zeichen gegen den Trend setzen soll, den Islam und seine AnhängerInnen mit Gewalttätigkeit gleichzusetzen.

Leymah Gbowee, eine von zwei in diesem Jahr geehrten Liberianerinnen, engagiert sich seit Jahren auf zivilgesellschaftlicher Ebene für Frieden in Liberia. Während des Bürgerkrieges initiierte und organisierte sie gemeinsame Proteste von christlichen und muslimischen Frauen, die unter dem Namen „Liberia Mass Action for Peace“ die Kriegsherren zur Beendigung der Gewalt aufriefen und Präsident Taylor aufforderten, an Friedensgesprächen in Ghana teilzunehmen. Die Beendigung des Bürgerkrieges wird zu einem maßgeblichen Anteil auch ihrem Engagement zugeschrieben. Gbowee wurde in die 2005 eingesetzte Wahrheits- und Versöhnungskommission des Landes berufen. Heute leitet die 39-Jährige das Frauennetzwerk für Frieden und Sicherheit in Afrika, welches die Rolle von Frauen in kriegerischen Konflikten betont und sich in verschiedenen westafrikanischen Staaten für eine friedliche Konfliktlösung einsetzt.

Die dritte Preisträgerin, Ellen Johnson-Sirleaf, ist als Staatspräsidentin Liberias das erste demokratisch gewählte weibliche Staatsoberhaupt Afrikas. Sie trat 2006 ihr Amt und damit ein schweres



Leymah Gbowee 2011 bei einer Rede an der Eastern Mennonite University in Virginia, an der sie studiert hat. © wikimedia.org



Ellen Johnson-Sirleaf und der frühere brasilianische Präsident Luiz Inácio Lula da Silva 2010 bei einem Besuch in Brasilien. © wikimedia.org



Tawakkul Karman (mit blauem Kopftuch) 2011 bei einer Kundgebung in New York. © wikimedia.org

## Diesmal

Mediation in Belarus  
Gerechtigkeit im Irak  
Rezensionen

Fortsetzung auf Seite 2



Gender, Belarus, Irak, Waffenhandel, Boykott, Gütekraft... Das sind noch nicht einmal alle Themen aus diesem Rundbrief. Und diese vielen Themen soll dieses kurze Editorial verknüpfen? Ist das nicht unmöglich?! Nein, denn es gibt einen Aspekt, der alle Probleme von Konflikt und Gewaltfreiheit, von Militär und Rüstung betrifft: Wir müssen zuerst etwas über sie lernen, bevor wir sie verstehen oder gar lösen können. Der BSV-Arbeitsbereich „Bildung“ ist nicht einfach ein dritter Bereich neben „Internationaler Gewaltfreiheit“ und „Pazifismus/Militärkritik“, er ist auch eine Querschnittsaufgabe. Denn was soll der Inhalt und das Ziel unserer Bildungsarbeit sein, wenn nicht die Gewaltfreiheit und die Militärkritik? Und so lernen wir, wenn wir die Beiträge dieses Rundbriefs lesen, z.B. etwas über Wissen und Meinungen, fremde und eigene Gedanken zu Geschlechterverhältnissen.

Um diese BSV-Bildungsarbeit (wieder) zu stärken, hat der Vorstand den Anlass der Elternzeit des Geschäftsführers Björn Kunter genutzt und einen weiteren Geschäftsführer mit dem Schwerpunkt „Friedensbildung, Bundeswehr und Schule“ angestellt: nämlich mich. Die genauen und regelmäßigen LeserInnen des Rundbriefs und des Newsletters werden meinen Namen aus dem Impressum als „Schlussredakteur“ kennen. Jetzt werdet ihr mich also neben meinem Schwerpunkt auch als „Chefredakteur“ kennen lernen. Eine ausführlichere Vorstellung ist für den nächsten Rundbrief geplant. Ich hoffe, dass auch schon dieser Rundbrief euren Vorstellungen und Wünschen entspricht.

Euer Kai-Uwe Dosch

Erbe an: Nachdem der Präsident und Warlord Charles Taylor vertrieben worden war, blickte das Land auf 14 Jahre Bürgerkrieg mit einer zerrütteten und traumatisierten Gesellschaft und zerstörter Infrastruktur zurück. Die Harvard-Ökonomin mit Berufserfahrung u. a. bei UN, Weltbank und in verschiedenen liberianischen Regierungen hat sich der Stärkung von Frauen und ihren Rechten in dem westafrikanischen Land verschrieben. In ihrer Antrittsrede eröffnete die heute 73-Jährige, selbst vergewaltigt worden zu sein, und brach damit ein Tabu, welches drei Viertel der liberianischen Frauen betrifft. Als Präsidentin setzte sie mehrere Institutionen zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 und ein Genderministerium ein und erließ Gesetze gegen geschlechtsspezifische Gewalt.

Ellen Johnson-Sirleaf ist nicht unumstritten: Mit Charles Taylor kooperierte sie zunächst und unterstützte seinen Putsch gegen den Militärherrscher Samuel Doe, was sie heute mit Bedauern zugibt. Ihre Regierung sieht sich zudem mit dem Vorwurf der Korruption konfrontiert, der sie eigentlich entschieden entgegneten wollte.

### Eine Stärkung für Friedensfrauen

Das Auswahlkomitee bezieht sich in seiner Begründung explizit auch auf die UN-Sicherheitsrats-Resolution 1325 (UNSCR 1325) zu Frauen, Frieden und Sicherheit, welche die Bedeutung von Frauen für Friedensprozesse hervorhebt: Die UNSCR 1325 *„unterstreicht die Notwendigkeit, dass Frauen in gleicher Weise wie Männer an Friedensprozessen und an Friedensarbeit generell beteiligt werden.“*

Frauen sollen demnach sowohl in der offiziellen Politik als auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene als Akteurinnen in Friedensprozessen stärker beteiligt werden, sie sollen in Kriegs- und Nachkriegszeiten als spezielle Konfliktopfer berücksichtigt werden und die Gleichberechtigung von Männern und Frauen sollte Bestandteil jeglicher Friedenspläne sein. Der vor elf Jahren in Kraft getretenen Resolution mangelt es noch immer an einer konsequenten Umsetzung, so dass jegliche Publicity, die die Resolu-

tion und ihre Bedeutung hervorhebt, zu begrüßen ist. Für die Friedensbewegung können der Preis und die damit verbundene Aufmerksamkeit eine Stärkung der UNSCR 1325 und ihrer Folgeresolutionen bedeuten, die es zu unterstützen und nutzen gilt.

### Die Hälfte des Himmels und ein Drittel des Preises?

Trotz allem bleibt die Frage: Warum müssen sich hier in einem Jahr drei Frauen den Preis teilen, während sie in so vielen anderen Jahren übersehen werden? (Von den insgesamt 101 FriedensnobelpreisträgerInnen waren bisher gerade einmal 15 weiblich.) Eine solche Dreiteilung ist vorher erst einmal erfolgt, als 1994 die offiziellen Hauptakteure der Nahost-Friedensgespräche gemeinsam ausgezeichnet wurden. Der Ansatz, hochrangige PolitikerInnen und BasisaktivistInnen gleichzeitig für ihr Friedensengagement zu ehren, ist unterstützenswert, und doch fällt auf, dass genau in diesem Fall, in dem es ausschließlich Frauen betrifft, so verfahren wird.

Vielleicht ist der dreigeteilte oder, je nach Perspektive, dreimalige Nobelpreis für friedliche Frauen ein Anzeichen für die Bemühungen, das quantitative Verhältnis von Preisträgerinnen und Preisträgern möglichst schnell endlich auszugleichen – das wäre natürlich eine wünschenswerte Entwicklung.

„Frauen tragen die Hälfte des Himmels“, sagt ein chinesisches Sprichwort – die Hälfte der Plätze in Politik und Friedensverhandlungen müssen noch erkämpft werden. Die Verleihung des Friedensnobelpreises am 10. Dezember und die damit verbundene Öffentlichkeit liefern hoffentlich einen Beitrag hierzu. *„Es ist die Hoffnung des norwegischen Nobelkomitees, dass der Preis [...] dabei mithilft, [...] das große Potenzial für Frieden und Demokratie zu erkennen, das Frauen repräsentieren können.“* Schön zu sehen, dass diese Einsicht nun auch in Oslo Einzug erhalten hat!

*Mit der Rolle von Frauen und Männern in Konflikten und Friedensprozessen beschäftigt sich auch die nächste BSV-Tagung, die am 16.-18. März 2012 stattfinden wird. Nähere Informationen gibt es in der Rundbrief-Beilage.*

# Mediation in Belarus

## Die Kunst sich zu einigen

Sarah Roßa

Bemühungen, Mediationsverfahren in Belarus einzuführen, gibt es erst seit etwa zwei Jahren. Um insbesondere in Bildungs- und sozialen Einrichtungen Mediation zu etablieren, haben das Bildungszentrum POST und der BSV das Projekt „Mediation – die Kunst sich zu einigen“ durchgeführt. Neben dem zweiten belarussischen Partner, dem Legal Transformation Center (LTC), wurde das Projekt in Zusammenarbeit mit der Agentur für Mediation und Kommunikation „Klären und Lösen“ aus Berlin durchgeführt, die ein Training in Minsk gab und eine Studienreise in Berlin organisierte. Gefördert wurden die Projektmaßnahmen zwischen Januar 2010 und September 2011 durch das „Förderprogramm Belarus“ der Bundesregierung.

**„Alle, die etwas erreicht haben, begannen mit dem, was sie hatten.“**

Angelehnt an dieses Motto von R. Evans gingen die ProjektpartnerInnen im gesamten Projektverlauf von der Idee aus, Mediation speziell im belarussischen Kontext einsetzbar zu machen. Um dies zu erreichen, gründete ein Kreis von 20 MultiplikatorInnen aus verschiedenen Bildungs- und Sozialeinrichtungen der Stadt Minsk ein kollegiales Mediationsnetzwerk, darunter VertreterInnen aus Schulen, Universitäten und Organisationen der informellen Bildung.

Die TeilnehmerInnen trafen sich regelmäßig zur inhaltlichen und organisatorischen Vernetzung, zur Supervision und Weiterbildung. „Anfänglich hatte ich Zweifel, ob ich mit meiner mangelnden Vorerfahrung an den Workshops teilnehmen kann“, berichtet eine Teilnehmerin: „Doch durch unsere regelmäßigen Treffen und die interaktive Arbeitsform konnte ich sehr tief ins Thema einsteigen.“

Für eine Kerngruppe von TrainerInnen wurde im Februar 2010 von einem deutschen Experten der Agentur „Klären und Lösen“ in Minsk eine einführende Mediationsfortbildung durchgeführt, die Basistechniken der Mediation vermittelte. Im Februar 2011 fand eine einwöchige Studienreise nach Berlin statt, während der die TeilnehmerInnen Me-



Die TeilnehmerInnen des Mediationskurses aus Minsk und die StreitschlichterInnen der Reginhard-Schule in Berlin.  
© Sarah Roßa

diations- und Streitschlichtungsprojekte an Schulen und in anderen öffentlichen Einrichtungen kennenlernten. „In der Reginhard-Schule in Reinickendorf durften wir bei einem Treffen der StreitschlichterInnen dabei sein“, berichtet eine teilnehmende Psychologin aus einer Minsker Mittelschule. „Die SchülerInnen beantworteten aktiv unsere Fragen und erzählten uns gern von ihrer Tätigkeit als StreitschlichterInnen. Angenehm zu bemerken war zudem, dass die Mediation an der Schule aktiv vom Direktor unterstützt wird.“

### Die Vision: Pilotzentren für Konfliktlösung

Trotz eingeschränkter Handlungsfähigkeit nichtstaatlicher Projekte in Belarus sind die belarussischen ProjektteilnehmerInnen und MultiplikatorInnen nach Abschluss des Projektes hoch motiviert, sich für eine Verbreitung der Mediation in Belarus einzusetzen. Dank des Engagements aller Beteiligten konnte während des Projektes in Minsk die Basis für sieben Pilotprojekte geschaffen werden.

Es gibt bereits weitere InteressentInnen für Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu Mediation und so wird es vielleicht bald schon mehr Multiplikatoren

Innen in Belarus geben, die Mediation aktiv anwenden und weitergeben können. „Vor meiner Teilnahme im Projekt hatte ich mir viel theoretisches Wissen über Mediation angeeignet. Ich wusste jedoch nicht wie Mediation praktisch angewendet werden kann“, sagt eine Vertreterin der Rechtsberatungseinrichtung an der Minsker Universität: „Dies hat sich durch das Projekt verändert.“

Sarah Roßa ist Projektmitarbeiterin in den Belarus-Projekten des BSV und macht derzeit einen Master in Politikwissenschaften an der Universität Frankfurt am Main.

### Angebot und Nachfrage

Wir suchen nach Möglichkeiten für unsere belarussischen PartnerInnen, an russischsprachigen Mediationsausbildungen teilzunehmen, die über den Umfang eines mehrtägigen Trainings hinausgehen. Wir freuen uns über Ideen und Kooperationsangebote!

Das 316-seitige Buch „Basiskurs Mediation“ kann für eine Schutzgebühr von 5,- € über die BSV-Website und die Rundbrief-Beilage bestellt werden.

# Ist ein gerechter Irak möglich?

## Ein Reisebericht

Stephan Brües

In den ersten Tagen der Reise führte uns das von *Un ponte per* organisierte Programm u.a. zu den christlichen und jesidischen Minderheiten. Während das chaldäische Kulturzentrum in Erbil's christlichem Stadtteil Ankawa in einem großen Haus die syro-aramäische Kultur und Sprache mit Hilfe der kurdischen Regierung fördern kann, ist die Situation in dem kleinen christlichen Dorf nahe Atrosh (Richtung Mosul und Dohuk) trostlos zu nennen, weniger materiell als psychisch. KeineR dort sah für sich eine Zukunft im Irak. Auch die Jesiden, eine eigenständige monotheistische Religion, deren religiöses Zentrum Lalish wir besuchten, haben in den letzten Jahren eine Verfolgung durch wenige, aber militante Muslime erfahren. Interkulturelle und -religiöse Spannungen sind also vorhanden.

Dennoch gibt es auch Positives, etwa das Menschenrechtszentrum in Shekan, in dem nicht nur Opfern von häuslicher oder politischer Gewalt, besonders Frauen, beigestanden wird, sondern auch ein Komitee aus Muslimen, Christen und Jesiden eine erfolgreiche Konfliktprävention betreibt.

An dem internationalen Marathon für Frieden und Gewaltfreiheit, organisiert von italienischen und irakischen Gruppierungen und unterstützt durch die kurdische Regierung (Kultur- und Erzie-



Stephan Brües beim Kongress in Erbil.

© Stephan Brües



Das Ziel des Internationalen Marathons in Erbil ist klar: Frieden und Gewaltfreiheit.

© Stephan Brües

hungsministerium), nahmen auch 100 meist junge Leute teil, die neben den drei Dutzend Marathonläufern 2 oder 10 km zurücklegten, um für den Frieden zu werben. Ein Erfolg, der belegt, dass die irakische Bevölkerung der Gewalt überdrüssig ist. Aus dem Mund des Kulturministers war gar eine Vision von einer Welt ohne Armeen zu hören. Wer hätte das gedacht?

Der anschließende zweitägige Kongress der Iraqi Civil Society Solidarity Initiative (ICSSI) fand im Kulturpalast des Kulturministeriums statt. Die ICSSI, ein Zusammenschluss irakischer Gewerkschaften, Menschenrechts-, Frauen- und Jugendgruppen sowie internationaler Unterstützer, hatte sich bisher in Italien und in Paris getroffen, nun also in Erbil. Das Motto „Ein anderes Irak ist möglich“ wurde in zehn Workshops bearbeitet: Protestbewegung im Irak, Gewerkschaftsrechte, Privatisierungen, Wasser, Folgen von Uranmunition und anderen Waffen, Frauenrechte, Situation der Jugend, Gewaltfreiheit und Widerstand gegen Militarisation, Freiheit der Medien, die Rolle der Zivilgesellschaft Iraks und ihre mögliche Einbindung in regionale Sozialforen.

Bei allen Themen fiel die Analyse ernüchternd aus; eine Rückkehr zu autoritären

Strukturen und eine Zunahme des Islamismus wurden konstatiert. Am Ende des Kongresses wurde ein Kommuniqué vereinbart, in dem v.a. die Rechte der Frauen, Medien und Gewerkschaften eingefordert werden, aber auch die Ausländer aufgefordert wurden, sich an konkreten Projekten zu beteiligen, etwa zum Schutz von MenschenrechtsverteidigerInnen, einer Kampagne zur Entschädigung von Opfern von Uranmunition, die Unterstützung weiterer Wochen der Gewaltfreiheit u.v.m. So entstand ein Arbeitsprogramm für die künftige Arbeit der irakischen und internationalen Zivilgesellschaft.

Und der BSV kam auch vor. Im Workshop zur Situation der Jugend stellte ich das aktuelle Videoprojekt vor und das geplante Irak-Projekt, das der Finanzierungszusage harret. Beide Projekte stießen auf gute Resonanz. Nachdem ich (und Judith Conrads) beim Forum für Gewaltfreiheit 2009 bereits viele Kontakte geknüpft hatte(n), kamen nun weitere hinzu. Und wie die Nonviolent Peaceforce bedrohte Menschen schützt, habe ich – soweit das in sieben Minuten möglich ist – auch bekannt gemacht. Insgesamt eine tolle Reise!

Stephan Brües ist Mitglied des BSV-Vorstands und freier Redakteur aus Wiesloch bei Heidelberg.

# Es ist Zeit für ein Rüstungsexportverbot

## BSV bei der Aktion Aufschrei



Kai-Uwe Dosch

100 Kampfpanzer Leopard von Krauss-Maffei Wegmann für 280 Mio. US-Dollar an Indonesien. Wahrscheinlich 200 Kampfpanzer Leopard an Saudi-Arabien. Sturmgewehre G-36 von Heckler und Koch nach Ägypten und nach Libyen. Die Liste deutscher Rüstungsexporte ist lang und lässt sich fast beliebig verlängern. Die Liste deutscher Rüstungsproduzenten bzw. -profiteure ist kürzer: Neben Krauss-Maffei Wegmann sowie Heckler und Koch umfasst sie vor allem noch Rheinmetall, das größte deutsche Rüstungsunternehmen mit Standorten u.a. in Bonn, Düsseldorf, Bremen, Hamburg, Kassel und München, und EADS, das zweitgrößte europäische Rüstungsunternehmen mit Standorten in Deutschland, Niederlanden, Frankreich und Spanien. Laut Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) sind deutsche Unternehmen die weltweit drittgrößten Waffenhändler – hinter den USA und Russland, doch ganz klar vor China, Frankreich und Großbritannien.

Diese Waffen töten nicht nur indirekt, z.B. dadurch dass sie Gelder für dringend benötigte Lebensmittel binden, sondern auch ganz direkt: Sie werden auf allen Seiten in Bürgerkriegen wie etwa in Libyen eingesetzt. Sie können auch bei militärischen Interventionen wie der Entsendung von Truppen aus Saudi-Arabien nach Bahrain eingesetzt werden. Diese Einsätze fordern Opfer – Tote, Verletzte, Vertriebene. Und diesen Opfern will die neue „Aktion Aufschrei: Stoppt den Waffenhandel!“ jetzt auch in Deutschland, einem Ausgangspunkt ihres Leidens, eine Stimme geben. Zuerst werden dazu u. a. Vortragsveranstaltungen mit Menschen durchgeführt, die aus eigenem Erleben berichten, was mit Waffen aus deutscher (Lizenz-)Produktion u. a. in Menschenrechte verletzenden Ländern angerichtet wird. Dann wird mit Aktionen vor Ort öffentlich thematisiert, wo in Deutschland Waffen produziert werden und welche Manager die Unternehmen leiten, wem sie gehören und

wer die Nutznießer von Waffenhandel sind, welche Rolle der Bundessicherheitsrat spielt und welche PolitikerInnen ihm angehören. Die Kampagne fordert als Ziel zur Bundestagswahl 2013 eine Ergänzung des Grundgesetzartikels 26(2): „Kriegswaffen und Rüstungsgüter werden grundsätzlich nicht exportiert.“

Die Kampagne wird getragen von einem Kreis größerer Einrichtungen aus dem Bereich der Kirchen und der Friedensbewegung. Dazu zählen u.a. Misereor, BDJ, DFG-VK, IPPNW, pax christi und Brot für die Welt. Die Schirmherrschaft hat jetzt Margot Käßmann übernommen. Im November beschloss der Vorstand des BSV, ebenfalls Mitglied des Bündnisses zu werden und hat sich gefreut, jetzt offiziell aufgenommen worden zu sein. Die gemeinsame Arbeit gegen den deutschen Waffenhandel hat gerade erst begonnen...

Infos und Kontakt: [www.aufschrei-waffenhandel.de](http://www.aufschrei-waffenhandel.de)

## Unsere PraktikantInnen bis Ende 2011



Ich heiße **Rebecca Gulowski**. Ich bin im letzten Semester meines Masterstudiums der Sozialwissenschaftlichen Konfliktforschung und möchte mich

daher am Ende meines Studiums in der Praxis für die gewaltfreie Bearbeitung unterschiedlicher Konflikte engagieren.



Ich heiße **Cornelia Aburhama** und studiere Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Philosophie an der

Goethe-Universität Frankfurt. Ich interessiere mich sehr für den Bereich der Friedens- und Konfliktforschung und besonders für die Rolle der Medien als Instrument und Plattform politischer und gesellschaftlicher Belange und freue mich daher, ein Praktikum beim BSV zu absolvieren.



Ich heiße **Johanna Grotendorst** und studiere Staatswissenschaften mit den Schwerpunkten Politikwissenschaft und Global Governance an der Universität Passau. Ich freue mich durch mein Praktikum beim BSV viel über zivile Konfliktbearbeitung und gewaltfreie Friedensinitiativen zu lernen und internationale Konflikte aus

einem anderen Blickwinkel zu betrachten.



Ich heiße **Michael Arns** und studiere Politik- und Verwaltungswissenschaft. In den bisherigen zwei Jahren meines Studiums konnte ich mich unter anderem mit

Sicherheitspolitik, Friedens- und Konfliktforschung auseinandersetzen. Nach diesem eher theoretischen Anteil im Studium möchte ich beim BSV nun einen praktischen Einblick in die Friedensarbeit bekommen.

*Der BSV bedankt sich bei seinen PraktikantInnen und wünscht ihnen alles Gute!*

# Neue Publikationen zum Thema Gewaltfreiheit

Christine Schweitzer

In den vergangenen Monaten ist – nach langen Jahren, in denen es nur wenige neue Publikationen zum Thema Gewaltfreiheit und gewaltfreie Aktion in deutscher Sprache gegeben hat – gleich eine Reihe neuer Bücher auf den Markt gekommen, die sich auf unterschiedliche Art mit dem Thema der gewaltfreien Aktion auseinandersetzen.

**Reiner Steinweg und Ulrike Laubenthal** haben – angeregt von der kontroversen Diskussion um die Gaza-Flotille – eine ganze Reihe von AktivistInnen dazu gewinnen können, sich mit Konzepten und Beispielen gewaltfreier Aktion heute auseinanderzusetzen. Die Bandbreite reicht von Beispielen gewaltfreier Aktion in innergesellschaftlichen Konflikten (Ende der DDR, Freie Heide und andere) über internationale Projekte (z.B. gegen den Golfkrieg 1991) bis zu Trainings und eher konzeptionellen Aufsätzen zu Prinzipien und Wirkungsweise gewaltfreier Aktion. Die insgesamt 30 Artikel sind vielfältig, gut geschrieben und bringen auch manchem „alten Hasen“ in Sachen Gewaltfreiheit noch Neues.

Der amerikanische Journalist und Schriftsteller **William T. Hathaway** ist ein radikaler Kriegsgegner, der nicht so recht in irgendeine Schublade passen will. Sein jüngstes Buch, das im Original den Titel „Radical Peace“ trägt und unter „Das Ende der Kriege“ hier bei uns herausgekommen ist, besteht aus fünfzehn Geschichten von Menschen, die unter den Kriegen der USA gelitten und angefangen haben, sich ihnen zu widersetzen. Worum es in diesen Geschichten geht, fasst Hathaway selbst am besten zusammen: „Wenn aus Enttäuschung Verzweiflung wird, versuchen Friedensaktivisten neue Wege zu finden, um diese Todesmaschinerie zu stoppen. Da Demonstrationen und Petitionen uns unserem Ziel nicht näher brachten, sind wir neue Wege gegangen: Wir haben uns der Regierung und ihren Gesetzen widersetzt und ihnen das Krieg-Führen erschwert. ... Das Buch erzählt von persönlichen Erfahrungen, die Kriegsverweigerer, Deserteure und Aktivisten aus den USA, Europa, dem Irak und Afghanistan gemacht haben. Es ist eine Hoffnung verbreitende Reise auf den

Pfaden der Gewaltlosigkeit – die wahren Geschichten von Menschen, die auf unkonventionelle Art und Weise für den Frieden kämpfen.“

**Martin Arnold** hat eine umfangreiche Studie zu Mohandas K. Gandhi, Hildegard Goss-Mayr und dem niederländischen Pazifisten Bart de Ligt durchgeführt, in der er die Annahmen dieser drei ProtagonistInnen in Bezug darauf darstellt, wie ihrer Meinung nach Gewaltlosigkeit Wirksamkeit entfaltet – Martin Arnold bevorzugt den Begriff „Gütekraft“, den er eingeführt hat. Einen ersten Teil seiner insgesamt über 1000-seitigen Dissertation hat er jetzt als Buch herausgegeben. Es enthält neben kürzeren Zusammenfassungen zu den drei Persönlichkeiten vor allem die zentralen Befunde der Studie. Im Kern geht es darum, dass die Annahmen über die Wirksamkeit sich auf verblüffende Weise ähneln, obwohl die drei Personen unterschiedlichen Weltanschauungen angehör(t)en. Sie alle gehen davon aus, dass eine Konfliktlösung nur mit, nicht gegen den Gegner erreicht werden kann, wobei der Konflikt dann letztlich zu einem gemeinsam zu lösenden Problem oder Missstand wird und das Wohl aller im Mittelpunkt steht. Die Studie beschreibt in großem Teilen das,



was denjenigen, die sich als Gewaltfreie verstehen, letztlich schon vertraut ist, stellt dies aber in einen neuen wissenschaftlichen Rahmen. Das Buch dürfte besonders für jene interessant sein, die eine gewisse Vertrautheit mit der Materie (und mit wissenschaftlicher Sprache) mitbringen – es ist keine Einführung in Gewaltfreiheit oder Gütekraft. Wer letzteres sucht, sei eher auf Martin Arnolds Artikel zum Thema Gütekraft in dem oben zitierten Buch von Steinweg und Laubenthal verwiesen.

Persönlicher sind die letzten beiden Publikationen: **Albert Fuchs**, langfristiger Mitstreiter bei Pax Christi, Mitglied der Redaktion von Wissenschaft und Frieden und Mitarbeiter des Instituts für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktaustragung, hat eine Reihe seiner in der jüngeren Zeit zum Thema Bundeswehreinätze und deren ethische Legitimation geschriebenen Aufsätze zusammengestellt und für das Buch erweitert. Sie sind recht unterschiedlicher Natur – manche eher essayistisch, manche sehr wissenschaftlich ausgerichtet. Und **Andreas Buro**, den meisten in der Friedensbewegung durch seinen jahrzehntelangen Einsatz bestens bekannt, hat endlich unter dem Titel „Gewaltlos gegen Krieg“ seine Lebenserinnerungen veröffentlicht. Ein ideales Weihnachtsgeschenk, nicht nur für die, die Andreas persönlich kennen!

Martin Arnold (2011) Gütekraft. Ein Wirkungsmodell aktiver Gewaltfreiheit nach Hildegard Goss-Mayr, Mohandas K. Gandhi und Bart de Ligt. Baden-Baden: Nomos. ISBN 978-3-8329-6975-2, 19,80 €

Andreas Buro (2011) Gewaltlos gegen Krieg. Lebenserinnerungen eines streitbaren Pazifisten. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel, ISBN 9783-86099-709-3, 325 S., 24,90 €

Albert Fuchs (2011) 'Für Recht und Frieden?' Beiträge zum pazifistischen Widerspruch, Belm-Vehrte: Sozio-Publishing, ISBN 978-3-935431-21-7, 24,80 €

William T. Hathaway (2011) Das Ende der Kriege. Wie Kriegsgegner in Deutschland, Amerika, Afghanistan und im Irak für den Frieden kämpfen. Oldenburg: Jesbin Verlag, ISBN 978-3-939276-04-4, 188 S., 14,90 €

Reiner Steinweg und Ulrike Laubenthal (Hg.) (2011) Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel, ISBN 978-3-86099-689-8, 288 S., 21,90 €

# Spielball UNO?

Stephan Brües

Thomas Mickan war 2008 BSV-Praktikant, arbeitete bei der AG BSV 2.0 mit und in der NP-AG. Für die Informationsstelle Militarisation (IMI – einer der diesjährigen Aachener Friedenspreisträger) schrieb er eine über 40-seitige Studie über die Vereinten Nationen und die neue Militarisation. Über ein Thema also, das bisher allenfalls am Rande bearbeitet wurde.

Thomas Mickan untersucht neue Konzepte zum UN-Peacekeeping (wobei er Peacekeeping als Orwell'schen Neusprech entlarvt) und neue Strukturen innerhalb der UN, insbesondere hinsichtlich der Ausbildungs- und Aufrüstungsstrategien. Dabei wird deutlich, wie das ursprünglich aus der Friedensforschung stammende Prinzip der menschlichen Sicherheit bzw. der Responsibility to protect von regionalen Organisationen wie der NATO, EU oder AU missbraucht wird, um die weltweite Aufrüstung und neue Kriege zu legitimieren. Die UN als eine Organisation, die finanziell und politisch von den Großmächten im Sicherheitsrat abhängig ist, macht sich – so wäre die These von Thomas Mickan – durch die von ihr betriebene oder geförderte Ausbildung zu militärischen Peacekeeping-Truppen, aber auch durch eine z.T. undurchsichtige Rüstungsbeschaffung zum Handlanger für hegemoniale, wirtschaftliche und rüstungspolitische Interessen von NATO und EU. Er zeigt auf, wie wichtige UN-Gremien für (angeblich) zivile Einsätze von Militärs durchsetzt, Ausbildungskurse durch ehemalige NATO-Offiziere durchgeführt und Rüstungs- und Sicherheitsfirmen ungebührlichen Einfluss auf UN-Peacekeeping-Truppen nehmen (inkl. Korruption).

Er legt offen, dass zwischen 2005 und 2010 mehr als 100.000 Personen in Peacekeeping-Kursen ausgebildet wurden; allein die USA haben dafür 600 Millionen USD ausgegeben. In anderen von den USA geförderten Ausbildungsprogrammen wurden 1997-2009 weitere 154.000 Personen ausgebildet. Es wird auch klar, dass etwa europäische Entwicklungshilfegelder für Militärtrainings in Afrika eingesetzt wurden und nicht etwa für Armutsbekämpfung. Peacekeeping-Operationen in Afrika durch die

Afrikanische Union und andere Regionalorganisationen, selbst mandatiert oder im Auftrag der UN durchgeführt, beschleunigen und verschärfen die Aufrüstung und damit die Militarisation der Region.

Am Ende seiner Studie benennt Thomas Mickan auch noch kurz mögliche Alternativen, z.B. die Nonviolent Peaceforce. Sein aktueller Befund ist jedoch eher ernüchternd: „So darf mensch sich keiner Illusionen über die mittelfristige Entwicklung der UN hingeben, solange nicht grundlegend ein Paradigmenwechsel stattfindet, dass Gewalt, selbst wenn sie im scheinbar „richtigen“, nämlich hier dem blauen UN-Gewand gekleidet ist, weder gerecht noch friedensstiftend sein kann!“

Dennoch habe ich am Ende ein paar kritische Anmerkungen: Was ich persönlich vermisst habe, sind Informationen über die Inhalte der Peacekeeping-Kurse. Der reine Hinweis, dass daran Militärs mitwirken, kann zwar auf eine militärfixierte Ausbildung deuten, muss es aber nicht notwendigerweise. Es gab und gibt auch bei der Bundeswehr meines Wissens Ausbildungselemente, die auf waffenlose Operationen zielen. Daher finde ich manche Argumentation im Detail etwas dünn. Auf den Philippinen sichern u.a. Militärs (gemeinsam mit NP und anderen) unbewaffnet(!) den Waffenstillstand; in Georgien waren Bundeswehrsoldaten unbewaffnet für eine UN-Mission im Einsatz. Und beim NP-Core-Training in Rumänien 2007 war die rumänische Armee als Statist bei einer Simulation dabei, also unter den Prämissen der gewaltfreien TrainerInnen. Und schließlich sei daran erinnert, dass UN-Organisationen wie UNICEF, UNDP oder UNHCR Aktivitäten des Unarmed Civilian Peacekeepings finanziell unterstützten.

All dies schmälert jedoch nicht den Tenor der Studie, die als ein unbedingt notwendiger Weckruf interpretiert und gewürdigt werden muss.

Thomas Mickan (2011) Die UN und der neue Militarismus. Tübingen: IMI, abrufbar unter [http://imi-online.de/download/Mickan\\_UN\\_Militarisierung\\_Web.pdf](http://imi-online.de/download/Mickan_UN_Militarisierung_Web.pdf)

# BDS – eine sachliche Debatte?!

Michael Arns

Es gibt zurzeit keine erkennbaren Fortschritte im Friedensprozess im Nahen Osten. Eine Möglichkeit Fortschritte zu erreichen, soll die Boykott-, Desinvestitions- und Sanktions-Kampagne (BDS) sein. In der Broschüre „Königsweg der Befreiung oder Sackgasse der Geschichte“ des Aphorisma-Verlags werden die verschiedenen Positionen dargestellt, um eine sachliche Debatte zum Thema BDS anzustoßen. In den Texten der drei AutorInnen Kathrin Vogler, Martin Forberg und Peter Ullrich wird dabei aber deutlich, wie schwierig auf Grund der deutschen Historie diese Debatte ist.

Zunächst legt Kathrin Vogler ihre eher kritische Position dar und verweist darauf, dass vor allem die Ziele der BDS-Kampagne sehr vage seien. Die Ziele müssen enger gefasst sein und man müsse sich bewusst sein, dass Deutschland eine besondere Verantwortung habe. Für Martin Forberg sind die Ziele präzise genug und es gebe bereits Erfolge, aber man fixiere sich zu sehr auf den Begriff Boykott. Dieser müsse in einen neuen Rahmen gesetzt werden. Des Weiteren könne es keine Fixierung auf Siedlungsprodukte geben, weil man nicht wisse, was wo produziert werde. Peter Ullrich versucht im letzten Beitrag eine Analyse der beiden Positionen, verdeutlicht aber, dass es nach seiner Meinung keine neutrale oder gar objektive Position gebe. Der Nahostkonflikt und somit auch BDS seien in Deutschland aus verschiedenen Gründen ein schwieriges Thema. Hier nennt er vor allem den noch vorhandenen Antisemitismus, die nicht vorhandene Trennung der Begriffe Israel und Judentum sowie die mangelnde Sachlichkeit vor allem in den Medien.

Abschließend lässt sich nach den drei Beiträgen feststellen: Es gibt gute Gründe BDS zu unterstützen, aber ebenso gute Gründe BDS kritisch gegenüberzustehen. Die Debatte wird uns wohl noch eigene Zeit beschäftigen und dieser kleine Text bietet einen hervorragenden aktuellen Überblick darüber.

Kathrin Vogler, Martin Forberg, Peter Ullrich (2011) BDS. Boykott, Desinvestition und Sanktionen. Königsweg der Befreiung oder Sackgasse der Geschichte. Berlin: Aphorisma-Verlagsbuchhandlung, ISBN 978-3-86575-538-4, 42 Seiten, 5,- €

## Same procedure as last year?

Ein Kommentar von Kathrin Vogler

Jahr für Jahr in der Vorweihnachtszeit versammeln sich die Mitglieder des Bundestags eines Vormittags dezent gekleidet und mit ernsten Mienen im Plenarsaal, um ein inzwischen Tradition gewordenen Ritual zu vollziehen: die Verlängerung des Afghanistan-Mandats für die Bundeswehr. Und so sicher, wie der Nikolaus einen Bischofsstab und der Ruprecht einen Sack bei sich tragen, so sicher lässt sich auch das Rollenspiel vorhersagen, das aus jenem Anlass aufgeführt wird.

Zunächst wird der Außenminister (immer noch der von der FDP) etwas über Fortschritte im Land, Verantwortung gegenüber den Afghanen und Bündnistreue sagen. Dann wird einer dieser Verteidigungsminister, deren Namen sich niemand so schnell merken kann, wie sie wechseln, den Soldatinnen und Soldaten danken und ihnen Respekt für ihre schwierige Aufgabe zollen. Er wird die Erfolge herausstreichen und den Aufbau der afghanischen Polizei und Armee loben. Danach wird einer der möglichen SPD-Kanzlerkandidaten darüber sprechen, warum auch die Opposition sich der Verantwortung für die Soldaten nicht entziehen kann, die sie ja zu eigenen Regierungszeiten selbst entsandt hat, um am Hindukusch Deutschlands Freiheit zu verteidigen, und zu guter Letzt wird noch jemand von den Grünen darauf hinweisen, dass man sich ja noch nie so schwer getan hat einem Mandat zuzustimmen wie heute, dass aber die deutliche Reduzierung des Kontingents (um 450 Soldaten, von denen 350 noch gar nicht vor Ort waren) und das Bekenntnis der Bundesregierung zu zivilem Aufbau doch die große Mehrheit der Fraktion überzeugt habe, auch zuzustimmen.

Der Linken, die mal wieder vollzählig gegen den Bundeswehreinsatz stimmen wird, werden die RednerInnen aller anderen Parteien vorwerfen, dass sie ja gar keine tragfähigen Antworten habe

auf all die Probleme und Dilemmata, die sie als einzige nicht mit angerichtet hat, dass sie die Menschen in Afghanistan allein ließe und dass sie ja schließlich als SED-Nachfolgepartei auch für den Einmarsch der Roten Armee in Afghanistan verantwortlich sei.

So oder ähnlich wird diese Debatte auch 2011 ablaufen. Und auch in diesem Jahr wird dabei etwas Wesentliches fehlen. Mir wird fehlen, dass die Abgeordneten aller Fraktionen nur eine Minute schweigend der Opfer dieses Krieges auf allen Seiten gedenken. Derer, die getötet wurden, derer, deren Körper und Seelen verletzt worden sind, und derer, die ihre Liebsten verloren haben. Mir wird fehlen, dass sich der Verteidigungsminister bei den Angehörigen der Opfer von Kundus und aller anderen von deutschen Soldaten getöteten ZivilistInnen entschuldigt. Und mir wird fehlen, dass einer dieser angeblichen Oppositionsführer in seiner Rede zugibt, dass dieser ganze verfluchte Krieg, aus dem sie alle jetzt keinen Ausweg mehr finden, von Anfang an ein Fehler war, dass man die Finger davon hätte lassen sollen, als man noch selbst in der Regierung war, dass man jetzt klüger sei und deswegen keinem Mandat mehr zustimmen werde, das nicht den unverzüglichen Abzug der Bundeswehr und den Wechsel zu einer rein zivilen Strategie beinhaltet.

Ich kann natürlich nicht ganz sicher sein, ob nicht so etwas wie ein afghanisches Fukushima zu einer ganz anderen Lage führt. Aber das Restrisiko nehme ich in Kauf. Deswegen habe ich mich darauf eingelassen, die Mandatsdebatte 2011 für den BSV im Voraus zu kommentieren und befürchte, dass dieser Text auch 2012 nicht stark verändert werden muss.

Kathrin Vogler ist Bundestagsabgeordnete für DIE LINKE und Mitglied im Unterausschuss Zivile Krisenprävention, bis 2009 war sie Geschäftsführerin des BSV

## Alle Tage

Der Krieg wird nicht mehr erklärt, sondern fortgesetzt. Das Unerhörte ist alltäglich geworden. Der Held bleibt den Kämpfen fern. Der Schwache ist in die Feuerzonen gerückt. Die Uniform des Tages ist die Geduld, die Auszeichnung der armselige Stern der Hoffnung über dem Herzen. Er wird verliehen, wenn nichts mehr geschieht, wenn das Trommelfeuer verstummt, wenn der Feind unsichtbar geworden ist und der Schatten ewiger Rüstung den Himmel bedeckt. Er wird verliehen für die Flucht von den Fahnen, für die Tapferkeit vor dem Freund, für den Verrat unwürdiger Geheimnisse und die Nichtachtung jeglichen Befehls.

Ingeborg Bachmann

*Ein besinnliches Ende des alten Jahres, einen friedlichen Anfang des neuen und den „Stern der Hoffnung über dem Herzen“ wünschen wir, die MitarbeiterInnen des BSV-Büros, Ihnen und euch, den LeserInnen des Rundbriefs.*

